

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 11

Artikel: Filmliteratur für Jugendliche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Frau zu Frau

LOHNT ES SICH ?

EB.Ueber den Gartenhag lehnt mein Nachbar und lächelt halb mit-leidig, halb hämisch, derweil ich Unkraut jäte. Er hat Zeit. In seinem Garten sind ein grosser Plattenplatz (in unserem übrigens auch), eine Rabatte am Haus, ein Weiher und eine grosse Wiese. Seine Bu-ben mähen die Wiese mit einem Motormäher, den sie sitzend be-dienen können. Ich gebe es zu: Sein Garten gibt wenig zu tun, und er geniesst ihn auf seine Weise.

Ich selbst, ich ziehe Sträucher und Stauden und Blumen und Kräuter - und das viel belächelte Gemüse. Lohnt es sich? Er kommt mir mit mathematisch hochtrabenden Berechnungen und will damit mein ganzes Tun zum Unsinn stempeln. Er bringt es tatsächlich beinahe fertig, mir meine Freude zu nehmen. Aber nur beinahe! Natürlich weiss ich, dass mein Salat viel zu teuer ist und dass ich meine Bohnen geradeso gut kaufen könnte. Natürlich weiss ich, dass der Kampf mit dem Jät nie aus sein wird, dass Schädlinge immer wieder mir meine Ernte streitig machen werden. Und natürlich weiss ich, dass Wind und Regen, Sonne und Frost mir alles zunichte machen können. Lohnt es sich da, sich abzumühen? Wenn keine Freude dabei ist, sicher nicht! Aber die Freude, das Miterleben, das lässt sich mathematisch nicht errechnen. Und die Enttäuschung ist zwar vielleicht ein mathematisches Minus, ein Verlust, aber ich bin gar nicht so sicher, ob sie nicht für meinen Geist und meine Seele zu einem Plus umgewertet werden kann. Habe ich nicht teilge-nommen am Kampf der Natur, am Werden und Vergehen? Habe ich nicht das Meine dazu beigetragen? An einem kleinen Plätzchen ver-suche ich mein Menschentum einzusetzen, um wenn möglich sieg-reich hervorzugehen. Gelingt es mir nicht - nun, das Bemühen und all das, was ich erlebt habe dabei, das bleibt. Immer neu sehe ich das Wunder des Keimens und Wachsens, und wenn ich dann nach Wochen meine ersten Radieschen oder frischen knusperigen Salat auf den Tisch bringe, dann frage ich nicht mehr, was mich das alles an Zeit, an Dünger, an Rückenschmerzen gekostet hat. Dieser Salat und diese Radieschen sind jenseits aller materiellen Ueber-legungen.

Zwischen hinein, hie und da, beneide ich meinen Nachbarn, der im Liegestuhl liegt, zum Wald hinauf schaut oder ein Buch liest. Aber es ist bald wieder vergessen. Warum nur können wir Gemüse-gärtner die "Nichtstuer" verstehen, sie aber nicht uns? Immer wieder versuchen sie, uns die Freude zu nehmen. Für ihre eigenen Wege denken sie doch auch nicht materialistisch - lassen sie uns deshalb doch auch unsere Freude und unser Verhältnis zum eigenen Garten.

Freude am Garten, Entspannung - nichts hilft mir so gut über einen Aerger hinweg, wie wenn ich Unkraut ausrufen kann. Da bin ich nachher grad wieder ein neuer, friedlicher Mensch. Man kann nur den Kopf schütteln, wenn unser hohes Bundesgericht eine solche Entspannung als unopportun betrachtet, wenn sie am Sonntag geschieht. Ist es wohl auch mit materiellen Ueberlegungen hinter die Sache gegangen? Was sind denn das für Menschen, die das Urteil gefällt haben? Ja, vielleicht ist das Gemüse, das wir essen, tatsächlich "im Schweisse unseres Angesichts erarbeitet". Und Sonntagsarbeit gibt es nun einmal nicht (nicht?). Aber wie manches liebe Mal bin ich um meine Blumenbeete gestrichen, habe wohl auch mein Häcklein hervorgeholt und mich stillvergnügt "verwillt". Das darf ich nun nicht mehr, ich mache mich strafbar. Tatsächlich. Nun werde ich dasitzen, es wird mich jucken, da und dort zum Rechten zu sehen. Aber ich darf nicht. Man könnte mich verklagen. Lohnt sich das vielleicht?

Die Stimme der Jungen

FILMLITERATUR FUER JUGENDLICHE

rom. Die Auswahl der in der Schweiz vorhandenen Bücher über das Thema Film, die sich besonders an die Jugendlichen wenden und für diese bestimmt sind, ist beinahe beängstigend klein. Es handelt sich eigentlich nur um zwei Werklein dieser Art. Beide stammen aus der Feder des Werkpsychologen Bruno Knobel, und es lässt sich darin schön die Entwicklung des Autoren von 1955 bis 1961 verfolgen. Dass er aber der einzige Schweizer ist, der mit seinen Publikationen die jüngeren Leser anspricht, sollte zum Aufsehen mahnen. Desungeacht-tet seien diese Büchlein einer vielleicht etwas heftigen Kritik unterzo-

gen. Das Hallwag-Bändchen "Wie ein Film entsteht" (1955) beginnt schon mit sehr gefährlichen, um nicht zu sagen verfehlten Erläute-rungen über das Publikum und seinen Geschmack. Ueberhaupt tut ei-nem das arme Publikum geradezu leid, dass es für allerlei herhalten muss. Es beeinflusst den Film stark, hat seine Wünsche und bewegt sich in einem Hexenkreis mit den Produzenteninteressen, kurzum es scheint an allem schuld; die heterogene Zusammensetzung und das Problem der Förderung des guten Films wird aber nicht erwähnt. Wa-rum ist als Beginn der Theaterfilm genommen worden, der zwar zu Vergleichen mit "filmischen Filmen" nutzbringend ist, dem Problem des Filmes an sich aber nicht auf den Grund geht? Das ist ebenfalls gefährlich und könnte zu unrichtigen Schlussfolgerungen verleiten. Be-dauerlich ist sodann die völlig falsche Bezeichnung der Kameraeinstel-lungen: wenn man zwei Figuren von Kopf bis Knie sieht ist das eine Grosseaufnahme, das Brustbild einer Person wird als Detailbild be-zeichnet, dabei finden wir weiter hinten im Büchlein die richtige Anga-be mit "angeschnittenem Kopf" für "ganz gross". Der Ausschnitt des Cinemascopebildes ist gleichfalls unrichtig eingezeichnet. Mit der Fachsprache scheint Knobel auch Schwierigkeiten zu haben; ausser dass er für "kleinste Szenen" im Drehbuch keinen Namen zur Verfügung hat (Einstellungen) erzählt er, dass Hunderte von kurzen Episoden (ein Widerspruch in sich selbst) jedesmal eine kleine Filmspule ergä-ben. Der Treatment- und Drehbuchautor fristet ein Aschenbrödelein. Dieser sollte sich von Architekten und Komponisten (!) vorher schon be-raten lassen, obwohl andernorts behauptet wird, nur wenige Ideen sei-en speziell für den Film geboren worden (dafür aber diejenigen, die wesentliche Filme ergaben). Dann wird wiederum der Regisseur all-zusehr vornangestellt, überschätzt, nachdem vorher die Betonung auf das Teamwork gelegt worden ist. Die Behauptung, verfilmtes Theater ohne besondere Hervorhebung des gesprochenen Wortes gebe es nicht, ist gerade letzthin im Film "Elektra" widerlegt worden. Chaplin als Vater der amerikanischen Burleske zu bezeichnen, scheint ebenfalls etwas gewagt, und der italienische Neorealismus ist nicht mit "Roma - città aperta" eingeleitet worden, sondern mit "Ossessione". Die Aus-sage, dass das Negativ geschnitten und montiert werde, ist leicht merkwürdig. Auch fragt man sich, was die Abbildungen von Schmalfilm-kameras und -projektoren für Amateure hier zu suchen haben, da doch die Rede vom Kinofilm ist. Wenn weiter behauptet wird, die optische Täuschung der Tricks bemerke niemand, wo wird er dem wachen und kritischen Geist mancher Jugendlichen sicherlich nicht gerecht. Einen falschen Eindruck könnte sodann die Bemerkung hinterlassen, dass ein qualitativ hochwertiger Film 25 Mio Franken kosten muss. Sind nicht gerade sie mit geringen Mitteln gedrehten Streifen wertvoll gewesen?

Diese zum Teil spitzfindigen, kritischen Betrachtungen sollen aber nicht unbedingt über die durchaus vorhandenen positiven Seiten des Werkleins hinwegtäuschen; Knobel betont gewisse Dinge gut, rich-tig und mit Nachdruck, legt seine Finger auf wunde Stellen und charakte-risiert Einiges ausgezeichnet (Konfektionsfilme); im zweiten Teil ge-lingen ihm viele Formulierungen und Aussagen besser. Wie will er aber mit seiner unsystematischen Bearbeitung des Stoffes Kritikfähig-keit und Geschmackssicherheit des Lesers bilden?

Die 1961 erschienene "Filmfibel" bietet einen viel geschlossene-ren und besser fundierten Inhalt dar. Der Anfang ist sehr geschickt und in passender Sprache für die Jugendlichen formuliert. Bald darauf fol-gen sprachliche Schnitzer, kleine orthographische und grammatikali-sche Fehler, sowie streckenweise allzu primitiv gehaltene Formulier-ungen und Ausführungen machen den guten Eindruck ein bisschen zu-nichte. Gewiss ist Knobels Schreibart (vielleicht) auf Jugendliche be-stimmter Art wirksam, aber "Witze" über Monroelinge und Bar-dot-schlager, sowie eigenfabrizierte Gedichtchen über die Revolverküche nach Rorschach-Test und ein Vorschlag zur Vertonung Mozarts kleiner Nachtmusik sind unpassend. Lobenswert ist dann wieder die durchwegs offene und angriffige Klarlegung über die Starverehrung und die allge-meinen "falschen Vorstellungen", die der Film im Kopfe Jugendlicher weckt. Eine Inkonsistenz zeigt sich dabei im Eingehen auf Biographien von Publikumsbeliebten und der reihenweisen Aufzählung ihrer Filme, wie überhaupt die Auswahl der "Filmkunstwerke" in einer langen Liste denkbar schlecht ist. Vielfach unbedeutende Werke werden wahllos ne-ben bedeutenderen erwähnt; zudem sind die englischen Titel falsch ge-schrieben, wie auch teilweise die französischen (im Text sind die englischen dann wieder korrekt). Die Behauptung, nur Filmkunst im Auge behalten zu wollen, erledigt sich dadurch von selbst. Was die Bildauswahl betrifft, so ist diese schlechthin untragbar. Zweimal das-selbe Bild der Monroe und eines B-Wildwesters, nichtssagende Photos meist grösser als bedeutsame, aus gänzlich unnützen Filmen, über-haupt unpassendes und teilweise sogar antiquiertes, verstaubtes Ma-terial - dies drängt geradezu die Frage auf, ob etwa, zusammen mit teilweisen langfädigen und überflüssigen Formulierungen (über den dreidimensionalen Film, der in der Schweiz ja gar nicht aktuell ist) nur Seiten gefüllt werden mussten, Platz ausgefüllt, um wenigstens ein einigermaßen stattliches Bändchen zu erhalten.

Den Filmkritiken schreibt der Autor ein recht niederes Niveau zu (bewirkt durch schreibende Mittelschüler) und beispielsweise räumt er dafür der Regie zuwenig Platz ein; sie erschöpft sich bei ihm in der Darstellung der Symbolik. Die Auswahl der als Beispiel gewählten Filme ist leider nicht auf Jugendliche ausgerichtet. Glaubt Knobel et-wa für die breit analysierte "Heidi"-Verfilmung und die etwas langatmi-gen sonstigen Kritiken seine Revolverküchenhelden interessieren zu können? Positiv aufgefallen sind aber die Beurteilungskriterien und

Hinweise auf aktive Mitarbeit am Filmkunstwerk, unter Berücksichtigung der so wichtigen Distanz. Was Knobel hier sagt, ist von allgemeiner Geltung; die Stildefinitionen erfreuen sich ebenfalls einer geschickten Formulierung, und das Eintreten für die Untertitelung statt Synchronisation von fremdsprachigen Filmen ist beachtenswert. Eine zwar gewagte Gegenüberstellung von Chaplin und Tarzan erfüllt ihren Zweck. Merkwürdig mutet aber die Aussage an, dass man von den Schweizerfilmen nur gerade "Romeo und Julia auf dem Dorfe" (1941) und den Kurzfilm "Zürcher Impressionen" (1960) zu Kunstwerken von Weltrang zählen dürfe. Die nationalen Filmstile sind überhaupt eher farblos und nicht ganz treffend charakterisiert, und beim religiösen Film findet man kein Wort über einen Dreyer, Bergman oder Bresson.

Abschliessend seien noch einige Korrekturen oder Fragen erlaubt: "I Married a Witch" stammt aus der Hand Clairs und nicht Sturges, "G.I. Joe" von Wellmann, nicht Pyle. Der Schlagertitel von "Der Kongress tanzt" heisst: Das gibt's nur einmal. Vom "Blauen Engel": Ich bin die schöne Lola. Seit wann heisst "Dead End" Strasse ohne Ausweg, statt schlicht und einfach Sackgasse, ist die Bezeichnung für Schnitt "Kopfdrehung der Kamera", und nimmt man ein Negativ auf? Sind kleinere Blätter Tageszeitungen mit ansehnlichen Auflagen, grosse Filme auch unbedingt wertvoll, "My Darling Clementine" ein folkloristisch aufgeputztes Rancherlebnis? Zudem sei in Erinnerung gerufen, dass die Weltbevölkerung momentan erst etwa drei Milliarden Seelen beträgt und Chaplins "Mann im Mond" immer noch ein Projekt ist. Die Idee, den holländischen Film "Das Dorf am Fluss" als Sittenfilm zu bezeichnen, mag einem nur ein leichtes Lächeln entlocken. Mit der Natürlichkeit der Farben verwickelt sich der Verfasser in kleine Widersprüche; der Lautsprecher ist bei ihm über der Leinwand angebracht und in der Projektionskabine arbeiten immer beide Apparate (gleichzeitig). Die übliche Unklarheit in der Unterscheidung von Dokumentar- und Kulturfilm ist auch hier anzutreffen.

Kurzum, es ist schade, dass man dieser Publikation nicht ein bisschen mehr Sorgfalt angedeihen liess. Gute Stellen wechseln mit schwachen in bunter Folge ab, wilde Sprünge von früherer Filmvergangenheit zur Gegenwart treten auf, die Platzierung einiger Abschnitte ist nicht immer nur logisch und geschickt. Was aber vor allem fehlt, ist ein Abschluss, sind zusammenfassende Schlussworte; hier wird der Autor ganz plötzlich wortkarg.

Der Versuch zweier Schweizerischer Filmpublikationen ist als Ansatz sicherlich lobenswert, doch bei deren Unvollständigkeit und Ungeschicklichkeit bleibt nur noch eine Hoffnung, dass dereinst von vielleicht kompetenterer Seite ein neuer Anlauf gemacht wird, das Thema Film in speziell jugendlicher Sicht zu behandeln.

INTERFILM-PREISE 1963

An dem an der Generalversammlung der Interfilm in Stockholm von der protestantischen Filmorganisation Schwedens offerierten Schlussbankett konnte der Präsident der Interfilm die Verleihung der Interfilm-Preise für 1963 verkünden.

1. Interfilm-Preis für den besten Spielfilm des Jahres; Die Jury hat keinen Preis zugesprochen, dagegen zwei Anerkennungen an folgende Filme verliehen:

"Licht im Dunkel" (The miracle worker) von Arthur Penn, USA,
"Die nackte Insel" (The island) von Kaneto Shindo, Japan.

2. Der Interfilm-Preis für den besten Film des Jahres im Dienst der Kirche wurde verliehen an den Kurz-Film

"Andras Bördör"
von Pfr. Per Söderberg, Schweden

Bildschirm und Lautsprecher

Niederlande

- Die niederländische Regierung hat einen Antrag der kommunistischen Partei auf Zuteilung von Sendezeit am Radio- und Fernsehprogramm wiederum abgewiesen. Alle anderen Parteien besitzen ei-



Simone Signoret gibt wieder eine ausgezeichnete Leistung in dem ersten Widerstandsfilm "Die Nacht der Erfüllung".

nen solchen von 10 - 15 Minuten in der Woche. Die Weigerung wird damit begründet, dass eine Partei, deren Ziel gegen die demokratische Freiheit gerichtet ist, keinen legalen Anspruch auf den Gebrauch der demokratischen Massenmedien erheben kann.

Südafrika

- Radio Südafrika in Johannesburg hat einen grossen Ausbau seiner für das Ausland bestimmten Sendungen angekündigt. In absehbarer Zeit soll ein starker Kurzwellensender als "Stimme von Afrika" seine Sendungen aufnehmen. Südafrika möchte offenbar den Vorsprung der jungen Staaten, die über sehr gute und zahlreiche Sender verfügen, einholen.

AUS DEM INHALT

BLICK AUF DIE LEINWAND

Der Gefangene von Alcatraz
(The Birdman of Alcatraz)
Das Mädchen Tamiko
(A Girl named Tamiko)
Landru
Der Arzt von San Michele
Die Nacht der Erfüllung
(Demain est un autre jour)
Heisser Hafen Kongkong
Zeit der Anpassung
(Period of adjustment)
Botschafter der Angst
(The manchurian Candidate)
FBI-Code 98
Der Fluch der gelben Schlange
Madeleine und der Seemann
(Le Bateau d'Emile)

FILM UND LEBEN

Modern oder altmodisch?

RADIO-STUNDE

FERNSEH-STUNDE

DER STANDORT

Was ich möchte

DIE WELT IM RADIO

Die grösste Gefahrenzone der Welt ?

VON FRAU ZU FRAU

Lohnt es sich ?

DIE STIMME DER JUNGEN

Filmliteratur für Jugendliche

Seite
2, 3, 4

6, 7, 8
8
9

10

11

11

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV, Zürich 48, Badenerstr. 654. Chefredaktion: Dr. F. Hochsträßer. Programmteil: Pfr. W. Künzi, Bern.
Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.-, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postscheckkonto III 519.
Administration und Expedition: «Film und Radio», Laupen bei Bern. - Druck: Polygraphische Gesellschaft, Laupen (Bern).
«Film und Radio» erscheint vierzehntäglich.

Inseratenannahme: «Film und Radio», Zürich 48, Badenerstrasse 654. Insertionspreis: Die 70 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 65 Rp.